

## Vorwort

Daß Friedrich David Gräter ein ganzes Jahrbuch gewidmet wird, bedarf keiner umständlichen Rechtfertigung. Wenn es auch unstatthaft, ja unbillig wäre, ihn mit den Großen und Größten seiner Epoche — der „Goethezeit“! — vergleichen zu wollen, so müssen doch seine wissenschaftsgeschichtliche Leistung nicht erst künstlich konstruiert, seine geistesgeschichtliche Bedeutung nicht mühevoll aufgeblasen werden. Es läßt sich auch ohne Übertreibung feststellen, daß sich die Gräter-Forschung in den letzten Jahren, wenn schon nicht in stürmischem Tempo, belebt hat, daß (unabhängig von der vom Kalender diktierten Ehrenpflicht) die Teilnahme gewachsen ist, die diesem Manne, seinem Schaffen, seiner geistigen Gestalt überhaupt entgegengebracht wird. Indes fehlt es doch noch immer an einer umfassenden Monographie seines Lebens und Werkes; die 1935 erschienene Dissertation von Irmgard Schwarz ist längst vergriffen.

Die hier gesammelten Beiträge können nun keineswegs den Anspruch erheben, als das von verschiedenen Seiten gewünschte Gräterbuch zu gelten, das sowohl den besonderen wissenschaftlichen Bedürfnissen zu entsprechen als auch das „Vergnügen“ eines größeren Publikums zu finden vermöchte. Bis zu diesem Ziel ist der Weg noch weit, so weit, daß es je und je anzudeuten war, wie es noch an gewissen Vorarbeiten gebricht: an geduldigen, sorgfältigen Zusammenstellungen, an einer auf den bestmöglichen Stand gebrachten Bibliographie, an einem im simpelsten Sinne aufschlußreichen Personenregister, ohne das ein auf eine deutliche Darstellung bedachter Biograph nicht auszukommen vermag. Nicht einmal von einer befriedigenden Auswertung der in reicher Menge vorhandenen Materialien kann die Rede sein, geschweige denn, daß die nötigen Nachforschungen auf allen Fragenfeldern schon eingeleitet wären.

Als ein in mehreren Bildungswelten eingessener Bürger, der neben dem Studium der germanischen Altertumswissenschaft vorab die klassische Philologie gepflegt, seine frühen Erfolge auch mit Vorlesungen über Anakreon errungen hat, fordert Friedrich David Gräter Kenntnisse, über die heute, im Zeitalter des Spezialistenwesens, in souveräner Weise kaum mehr ein einzelner Gelehrter verfügt. Es empfiehlt sich somit, einen Sammelband vorzulegen, der als solcher freilich seine natürlichen Schwächen hat; Wiederholungen und Überschneidungen lassen sich bei ihm nicht vermeiden.

Trotz diesen mit Händen zu greifenden Schwierigkeiten waren und sind sich doch alle Mitarbeiter darin einig, daß es besser und richtiger sei, einen Anfang zu machen und weitere Aufsätze anzuregen, als in falschem Vollständigkeitstrieb die Zettelkästen zu vermehren und das, was wiederentdeckt wurde, einfach ruhen zu lassen; das hieße jedenfalls ganz ungräterisch denken. Insbesondere ist ja auch zu hoffen, daß sich der Aufnahme neuer alter Texte, zumal von Stücken aus dem in der Tat ungemein ergiebigen und noch einer genaueren Beschreibung harrenden Briefkorpus künftige Jahrbücher nicht verschließen werden.

Die Liste derer, die sich mit Auskünften an dem Band beteiligt haben, ist viel zu lang, als daß sie hier Platz fände. Und so muß ich mich denn damit zufrieden geben, den aufrichtigen Dank auf die Haupthelfer zu beschränken. Die Württembergische Landesbibliothek, an ihrer Spitze Herr Professor Dr. Wilhelm Hoffmann, hat in liebenswürdiger Weise den bei ihr verwahrten Nachlaß dem Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen geöffnet. Dessen Direktor, Herr Professor Dr. Bausinger, ist nicht müde geworden, Fragen zu beantworten und seinen bewährten Rat zu jeder Stunde zu erteilen. Sodann aber darf mein Sohn, Roland Narr, nicht vergessen werden; er und seine Frau Hannelore haben nicht nur nachgeschlagen und exzerpiert, vielmehr auch mit Vorschlägen, Beobachtungen und Gedanken dem Fortgang der Arbeit gedient. Ebenso ist es mir ein Bedürfnis, nachdrücklich den Herren Dr. Hans Radspieler und Gymnasialprofessor Dr. Gerd Wunder für ihre so tatkräftige Unterstützung zu danken. Daß auch weiterhin jeder, auch der kleinste, Hinweis willkommen sein wird, braucht wohl kaum noch betont zu werden.

Eschenau, Post Vellberg, im Februar 1968

Dieter Narr